

Was dieser Mitgliederbrief enthält:

Call for Papers und Sektions-
beschreibungen für das 21. SDD
in Ludwigsburg 2016 S. 2

Nachruf für Günter Lange S. 16

Förderpreis Deutschdidaktik S. 17

Hinweis auf „Leseräume
– Zeitschrift für Literalität in
Schule und Forschung“ S. 17

Tagungsankündigung und Einladung
der AG-Medien S. 18

Tagungsankündigung und Einladung
der AG-Mündlichkeit S. 19

Liebe Mitglieder,

*der Anmeldeschluss für Beiträge für das nächste Symposion in Ludwigsburg im September 2016 wurde etwas verlängert – deadline dafür ist der kommende **15. November**. Deshalb senden wir in diesem Newsletter noch einmal die Sektionsbeschreibungen.*

*Noch ein Termin: Bis **Mitte Februar** müssen mich die Vorschläge für den Nachwuchspreis des SDD erreicht haben, der im September verliehen wird.*

Anlässlich ihres zweiten Erscheinens sei Ihnen die online-Zeitschrift „Leseräume. Zeitschrift für Literalität in Schule und Forschung“ nahe gelegt. Zusammen mit dem „Leseforum Schweiz. Literalität in Forschung und Praxis“ hat die Deutschdidaktik nunmehr zwei interessante und sorgfältig editierte online-Organen, die die Diskussion über die fachlichen Schwerpunkte hinweg weiter beleben.

Günter Lange, dessen Publikationen in der Deutschdidaktik einen gewichtigen Platz einnehmen, ist kürzlich gestorben. Wir senden einen Nachruf von Kurt Franz und Franz-Josef Payrhuber. Der Newsletter schließt mit Ankündigungen zweier unserer AGen.

*Mit guten Wünschen für ein fruchtbares Wintersemester,
Ihre*



21. Symposion Deutschdidaktik:

„Kulturelle Dimensionen sprachlichen Lernens“

18.-22. September 2016, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Das *Symposion Deutschdidaktik* versteht Deutschunterricht als Ort der Begegnung mit Sprache, Literatur und Medien. Dass dieser zugleich ein Ort kultureller Begegnungen ist, soll beim *21. Symposion Deutschdidaktik 2016* bei der Weiterentwicklung von Konzepten über sprachliche und literarische Lehr- und Lernprozesse deutlich werden.

Die Sprache als kulturelles Werkzeug befähigt Menschen, sich zu verständigen, zu erzählen, sich zu erinnern, zu bewahren, zu denken, zu ordnen, zu verstehen, zu erklären, zu begründen, sich zu sich selbst, zu anderen und zur Welt zu verhalten, Vorstellungswelten zu erschaffen und mit anderen zu teilen.

Sprache ist konstitutiv für das Bewusstsein des Einzelnen und für das kulturelle Gedächtnis, sie verbindet Individuen zu ‚mediated minds‘ und schließt Kinder und Jugendliche an die Kulturen ihrer Umwelt an. Enkulturation geschieht wesentlich durch sprachliches Lernen, auch und im Besonderen durch Literatur in all ihren Facetten.

Das *21. Symposion Deutschdidaktik* rückt verschiedene kulturelle Dimensionen sprachlichen Lernens in den Fokus:

Die Sprache selbst bietet sich als kulturelles Kapital zur Betrachtung an: als inhaltlicher und formaler Reichtum künstlerischer und außerkünstlerischer Sprachverwendung. Wie verändern sich Kulturen des Sprach- und Schriftgebrauchs unter diachroner Perspektive, welche Kulturen sprachlicher Inszenierung entfalten sich in der Mediengesellschaft?

Die Realisierungsmöglichkeiten des Mediums Sprache haben sich im Verbund mit und auch in Konkurrenz zu anderen medialen Ausdrucksformen vervielfacht – das wirkt auf die Sprachlichkeit des Einzelnen zurück.

Unterschiedliche Lebenskulturen bilden eigene Sprachen aus und sind in unterschiedlicher Weise durch Sprache geprägt. Eine überaus heterogene Schülerschaft, die sich durch Transkulturalität beziehungsweise kulturelle Hybridität auszeichnet, pflegt eigene Sprachkulturen. Wie kann im Deutschunterricht diese kulturelle Vielfalt als Bereicherung genutzt werden und wie lassen sich kulturell bedingte Beschränkungen aufheben? Wie gehen wir mit der Vielfalt des Menschlichen um, wenn wir dem Gedanken der Inklusion Rechnung tragen?

Konzeptionen des Deutschunterrichts sind auch als Teil der Lernkultur und Schulkultur zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Bildungssprache und Fachsprachlichkeit sind Kennzeichen der Unterrichtskommunikation und für kognitive Operationen unerlässlich, sie können aber auch ausgrenzen. Welchen offenen und heimlichen Curricula folgt der Deutschunterricht? Wie sehen die Aufgabekulturen des Faches und die der Lernmedien aus und wie werden sie eingesetzt?

Beiträge können unter Beifügung eines ersten Exposés von maximal einer Seite bis

spätestens 15. November 2015

bei den Sektionsleitungen eingereicht werden.

Bei Rückfragen zu den einzelnen Sektionen stehen die Sektionsleitungen gern zur Verfügung. Die Kontaktadressen finden sich in den nachfolgenden Sektionsbeschreibungen.

Sektion 1: Kultur(en) des Deutschunterrichts
Kulturelles Lernen im Deutschunterricht

Leitung: Helmuth Feilke, Helmuth.Feilke@germanistik.uni-giessen.de
Dorothee Wieser, dorothee.wieser@tu-dresden.de

Der Deutschunterricht ist von unterschiedlichen Vorstellungen zum Verhältnis von Lehren und Lernen geprägt. Welche Konsequenzen hat es, wenn er nicht primär durch seinen Bezug auf das lernende Individuum, sondern als kultureller Prozess verstanden wird? Was sind theoretische Konzepte einer solchen Sicht und welche praktischen Konsequenzen haben sie? Berührt sind einschlägige und oft kontroverse Fragen zum Unterricht: Was bedeutet „Situiertheit“ bei der Aufgabenentwicklung? Was können „Vormachen“ und „Zeigen“ leisten und welche Rolle spielt das implizite Lernen am (Lehrer-)Modell? Wo liegen die Potenziale und Grenzen didaktisch hergestellter Lerngegenstände („Artefakte“), z. B. didaktischer Textformen? Wie steht die erwünschte Dialogizität des Unterrichtsgesprächs zu den als „Praktiken“ etablierten Kommunikationsformen des Unterrichts? Solche Fragen erfinden den Deutschunterricht nicht neu, aber sie können auf (allzu) Bekanntes möglicherweise ein neues Licht werfen. In der Sektion soll das Potenzial des theoretischen Konzepts des kulturellen Lernens kritisch diskutiert und didaktisch perspektiviert werden – beispielsweise mit Blick auf die notwendige Normativität unterrichtlicher Kulturen. Erbeten werden Beiträge, die einen begrifflichen Aspekt der Kulturalität des Lernens aufgreifen und – bevorzugt auch empirisch gestützt – Konsequenzen der Sichtweise für ein exemplarisches Praxisfeld des Sprach- oder Literaturunterrichts diskutieren.

Literatur:

Tomasello, Michael/Kruger, Ann Cale/Horn Ratner, Hilary (1993): Cultural learning. In: Behavioral and Brain Sciences, 16. S. 495-511 + Diskussion S. 512-552.

Sektion 2: Aufgaben- und Lernkulturen

Leitung: Christoph Bräuer, christoph.braeuer@phil.uni-goettingen.de
Nora Kernen, nora.kernen@unibas.ch

Aufgaben bilden den Kristallisationspunkt institutioneller Lehr-Lern-Prozesse: Sie bestimmen die Qualität von Lernangeboten (Lernaufgaben) und erlauben, deren Erfolg zu evaluieren (Leistungsaufgaben); in ihnen konkretisieren sich administrative Vorgaben (z. B. Operatoren), didaktische Konzepte (z. B. profilierte Lernumgebungen) und Lehrkompetenz (z. B. Aufgabenpräferenzen). Zugleich müssen sie adaptiv in die Unterrichtspraxis integriert werden (z. B. Aufgabenerklärungen). In diesem Sinne meint Aufgabenkultur sowohl die Art der Gestaltung von Aufgaben und Material als auch das aufgabenbezogene Lehrer- und Schülerhandeln, umfasst Lernkultur sowohl Lernumgebung als auch sich darin manifestierende Praktiken.

In der Sektion soll folgenden Fragen nachgegangen werden: Wo steht die Deutschdidaktik in der Erforschung ihrer Aufgaben- und Lernkultur? Wie wurde bzw. wird sprachlich-literarisches Lernen in Aufgaben modelliert? Wie werden diese im Unterricht von Lehrkräften implementiert, von Schüler/inne/n umgesetzt? Welche Ergebnisse bedingen Aufgaben, Bearbeitungsformen und ihre Evaluation?

Die Sektion erbittet Vorträge, die sich dem Forschungsbereich materialgestützt in theoretischer oder empirischer Perspektive nähern, beispielsweise im Hinblick auf:

- Optimale Aufgabenstellungen und Lernumgebungen
- Aufgabenkonzepte in der Breite der Deutschdidaktik
- Einfluss administrativer und institutioneller Rahmenbedingungen
- Passung und Lernwirkung von Aufgaben und Materialien (auch: inklusive, individualisierte)

Literatur:

Bohl, Thorsten/Kleinknecht, Marc (2010): Lernumgebung und Aufgabenkultur im Unterricht. In: Bohl, Thorsten et al. (Hg.): Handbuch Schulentwicklung. Leipzig: UTB, S. 263-366.

Reh, Sabine/Fritzsche, Bettina/Idel, Till-Sebastian/Rabenstein, Kerstin (Hg.) (2015): Lernkulturen. Rekonstruktion pädagogischer Praktiken an Ganztagschulen. Wiesbaden: Springer VS.

Sektion 3: Literarisches Verstehen – Ästhetische Rezeptionsprozesse

Leitung: Andrea Bertschi-Kaufmann, andrea.bertschi@fhnw.ch
Daniel Scherf, scherf@em.uni-frankfurt.de

Die Literaturdidaktik schreibt dem Erleben und Verstehen literarischer Texte eine mehrfache Bedeutung zu:

- Der Umgang mit Literatur verschafft Zugang zu lesekultureller Praxis und Anschluss an das kulturelle Gedächtnis. In diesem Zusammenhang werden die Bedeutung der Text- und Medienauswahl und die Legitimation des Kanons als Orientierung für literarische Bildung diskutiert.
- Fiktionale Texte machen Angebote für Identifikation und Perspektivenübernahme. Und aufgrund ihrer poetischen Gestalt vermitteln Texte literaturästhetischen Genuss. Die Gegenstände, mit denen literarisches Erleben nachhaltig realisiert wird, sind, je nach den Voraussetzungen der jungen Leserinnen und Leser, andere.
- Und schließlich bieten literarische Texte wegen der ihnen eigenen symbolischen und parabolischen Sinndimensionen mentale Herausforderungen. ‚Poetisches‘ muss erkannt und kognitiv verarbeitet werden.

Ob die genannten Zieldimensionen im Unterricht tatsächlich eine Entsprechung finden, blieb lange Zeit offen. Aktuell sind ästhetisch orientierte Rezeptionsprozesse, die Gestaltung schulischer Literaturvermittlung und deren (Lern-)Ergebnisse aber stark beachteter Gegenstand (empirischer) literaturdidaktischer Untersuchungen.

Die Sektion „Literarisches Verstehen – Ästhetische Rezeptionsprozesse“ nimmt diese Bereiche literaturdidaktischer Forschung mit den folgenden Fragen in den Blick:

1. Welche für den Umgang mit literarischen Texten typischen Lehr-, Lern- und Unterrichtsprozesse lassen sich (auf welche Weise) ermitteln?
2. Welche mentalen Prozesse erweisen sich für ästhetische Rezeptionsweisen (von Texten, Hörbüchern, Theaterstücken, Filmen ...) als charakteristisch?
3. Und schließlich: Können Ausprägungen und/oder Bedingungen gelingender oder problematischer (schulisch vermittelter) ästhetisch orientierter Rezeption ausgemacht werden?

Literatur:

Rieckmann, Carola/Gahn, Jessica (Hg.) (2013): Poesie verstehen – Literatur unterrichten.
Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Pieper, Irene/Wieser, Dorothee (2012): Fachliches Wissen und Literarisches Verstehen.
Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Sektion 4: Kulturen mündlicher Kommunikation in und außerhalb der Schule

Leitung: Tabea Becker, tabea.becker@germanistik.uni-hannover.de
Sören Ohlhus, soeren.ohlhus@uni-bielefeld.de

Unter „Kulturen mündlicher Kommunikation“ sollen in der Sektion Repertoires sprachlicher Ausdrucksformen und interaktiver Praktiken verstanden werden, die sich im Rahmen der Institution Schule, aber auch im familialen Rahmen oder innerhalb der Peergroup herausbilden.

Schule wird im Kontrast ihrer kommunikativen Gepflogenheiten zu außerschulischen Kulturen der Mündlichkeit vom Tag der Einschulung an unmittelbar erfahrbar – und es ist nicht zuletzt die Erfahrung von Passung oder Divergenz des eigenen Repertoires an Kommunikationsformen mit denen der Schule, die eine Schullaufbahn prägen.

Durch die Gegenüberstellung schulischer und nicht-schulischer Mündlichkeit sollen in der Sektion Abgrenzungen, aber auch Überschneidungen und Verwandtschaften spezifischer kommunikativer Praktiken und Formen diskutiert und deren Ursachen z. B. vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Funktionalität oder den damit verbundenen Erwerbs- und Sozialisationsprozessen nachvollzogen werden. Es ergeben sich Fragen wie die folgenden:

- Wie lassen sich spezifisch schulische respektive außerschulische Kommunikationsformen beschreiben?
- Wie werden sie jeweils durch die Beteiligten situativ hergestellt?
- Wie grenzen die Beteiligten selbst in der Interaktion diese Kulturen voneinander ab (oder beziehen sie aufeinander)?
- Wie lässt sich in diesem Kontext die Mündlichkeit in digitalen Medien verorten?
- Wie lassen sich Formen und Praktiken der Mündlichkeit unterrichtlich vermitteln?

Sektion 5: Schriftkultur und schriftsprachliches Lernen

Leitung: Astrid Müller, astrid.mueller@uni-hamburg.de
 Susanne Riegler, susanne.riegler@uni-leipzig.de

Schriftsprache ist eine bedeutende kulturelle Errungenschaft, deren Weitergabe zu den Kernaufgaben des Deutschunterrichts zählt. Schriftsprachliches Lernen – verstanden als Aneignung von Lese- und Rechtschreibfähigkeiten – ist dabei wesentlich auf einen sinnstiftenden schriftkulturellen Rahmen angewiesen, in dem sich schriftsprachliche Kompetenzen entwickeln können.

Das Anliegen der Sektionsarbeit besteht vor diesem Hintergrund darin, die aktuelle Diskussion um didaktische Konzeptionen schriftsprachlichen Lernens aufzugreifen und dabei insbesondere die Potenzen schriftstrukturbezogener Ansätze für den Lese- und (Recht-)Schreiberwerb und die Entwicklung entsprechender Fähigkeiten im Anfangs- und weiterführenden Unterricht auszuloten. Da Schreiben als manuelle Tätigkeit an ein Werkzeug gebunden ist, sind damit auch Fragen des Hand- und Tastaturschreibens angesprochen.

Erbeten sind Beiträge, die sich folgender Fragen annehmen:

- Welche Bedingungen kennzeichnen erfolgreiche schriftsprachliche Lern- und Lehrprozesse? Welche Rolle spielt dabei die Erfahrung der Sinnhaftigkeit von Schrift?
- Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Schriftmedium, Schrifttyp und Lesen- bzw. Schreiben(lernen)? Welche Auswirkungen haben die erweiterten medialen Gebrauchsformen von Schrift auf das Lehren und Lernen?
- Welche Auswirkungen hat die zunehmend heterogene Schülerschaft, insbesondere im Hinblick auf inklusive Lernkulturen, auf das Lehren und Lernen der Schriftsprache? Welche Möglichkeiten für differenzierte Lernangebote bietet ein kultur- und strukturbezogener Zugriff auf Schrift?

Literatur:

Bredel, Ursula/Müller, Astrid/Hinney, Gabriele (Hg.) (2010): Schriftsystem und Schrifterwerb. Linguistisch – didaktisch – empirisch. Berlin: de Gruyter.

Sektion 6: Konzeptionelle Schriftlichkeit als implizites Curriculum schulischer Sprachkultur

Leitung: Claudia Schmellentin , claudia.schmellentin@fhnw.ch;
Kathrin Hee, katrin.hee@uni-koeln.de

Betrachtet man den ‚Lebensraum Schule‘ näher, so ist leicht ersichtlich, dass dort eine ganz spezifische Sprachkultur vorherrscht – nämlich eine an der konzeptionellen Schriftlichkeit (Koch/Österreicher) orientierte Sprachpraxis. Diese bleibt allerdings häufig ein „geheimes Curriculum“ (Vollmer/Thürmann 2010), d. h. sprachliche Erwartungen und Praktiken bleiben für die SuS implizit und werden „meist weder im Fach- noch im Sprachunterricht explizit thematisiert bzw. vermittelt“ (Morek/Heller 2012: 8). Paradoxaerweise sind aber diese an konzeptioneller Schriftlichkeit orientierten sprachlichen Kompetenzen eine wichtige Voraussetzung zur Teilhabe am Unterricht und damit auch entscheidend für schulischen Erfolg oder Misserfolg – und das sowohl bei mehrsprachigen Lernenden als auch durchaus bei Lernenden mit Deutsch als Erstsprache.

Die Sektion setzt sich zum Ziel, diese impliziten sprachlichen Praktiken zu explizieren. Ausgangspunkt sind dabei die folgenden vier Felder des Unterrichtsdiskurses, die sich aus der Kreuzklassifikation von *medial-mündlich* vs. *medial-schriftlich* und von *rezeptiv* vs. *produktiv* ergeben:

- die im Unterricht an die SuS gerichtete Sprache
- die Sprache in den Unterrichtsmaterialien
- die mündlichen Beiträge der SuS
- die von den SuS mit Bezug auf den Unterricht verfassten Texte

Für die Sektionsarbeit ergibt sich ein Spektrum an Beiträgen, welche erstens die Felder des Unterrichts (mit Fokus auf einzelne Felder oder felderübergreifend), zweitens mögliche Entwicklungstendenzen in den Blick nehmen sowie drittens nach Anforderungen, Vermittlung oder Erwerb fragen und dabei den Blick durchaus auch über die Grenzen des Deutschunterrichts hinaus in DaZ-Kontexte oder in andere Fächer werfen.

Literatur:

Morek, Miriam/Heller, Vivien (2012): Bildungssprache – Kommunikative, epistemische, soziale und interaktive Aspekte ihres Gebrauchs. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik. Bd. 57 H. 1. S. 67-101.

Vollmer, Helmut Johannes/Thürmann, Eike (2010): Zur Sprachlichkeit des Fachlernens: Modellierung eines Referenzrahmens für Deutsch als Zweitsprache. In: Ahrenholz, Bernt (Hg.): Fachunterricht und Deutsch als Zweitsprache. 2., durchgesehene und aktualisierte Auflage. Tübingen: Narr Francke Attempto. S. 107-132.

Sektion 7: Sprachliche Reflexivität: Werkzeug oder kultureller Habitus?

Leitung: Reinold Funke, funke@ph-heidelberg.de
Iris Kleinbub, kleinbub@ph-ludwigsburg.de

Warum sich mit Sprache beschäftigen? Auf diese Frage – hier wiedergegeben in der Form, wie sie der französische Althilologe Judet de la Combe gestellt hat – finden sich in Bezug auf den heutigen Deutschunterricht überwiegend zwei Antworten:

- Eine instrumentelle: Metasprachliches Lernen trägt zur Entwicklung sprachlichen, jedenfalls schriftsprachlichen Könnens bei.
- Eine kulturanthropologische: Metasprachliches Lernen trägt zur Verwirklichung des individuellen und sozialen Potenzials von Menschen bei.

Beide Antworten scheinen auf den ersten Blick gegensätzlich zu sein. Naheliegender ist jedoch zu vermuten, dass jede von ihnen in sich nicht die abschließende Auskunft darstellen kann. Die Arbeit der Sektion könnte zur Vertiefung wie zur kritischen Relativierung, möglicherweise auch zu einer Annäherung beider Sichtweisen führen. Dazu erscheinen insbesondere Beiträge zum Bereich der Sprachbetrachtung in seiner Weite geeignet, die

- empirisch fundiert sind und dabei auf die Lernprozesse, die der Sprachunterricht anzustoßen und zu begleiten vermag, fokussieren;
- theoretisch fundiert sind und dabei zur begrifflichen Präzisierung von Annahmen über sprachliches Lernen als kulturelles Lernen beitragen;
- beide Sichtweisen kritisch gegenüberstellen und dabei Einsichten in deren Möglichkeiten und Grenzen erbringen;
- konzeptionell orientiert sind und sich dabei auf Kernbereiche des sprachlichen Lernens konzentrieren.

Literatur:

Judet de la Combe, Pierre (2007): *Warum sich mit Sprache beschäftigen?* Hildesheim: Olms.

Sektion 8: „Kulturen des Inszenierens“

Leitung: Ulf Abraham, ulf.abraham@uni-bamberg.de
Ina Brendel-Perpina, ina.brendel-perpina@uni-bamberg.de

Ein kulturwissenschaftlicher Blick auf die Arbeits- und Forschungsbereiche der Deutschdidaktik ist bislang eher als Forderung formuliert denn praktisch eingelöst. In welchen performativen und kollaborativen ästhetischen Praxen vollzieht sich sprachliches und literarisches Lernen in der Mediengesellschaft? Bereits das „Literarische Gespräch“ ist eine Inszenierung; weiter ist an Praxen wie Poetry Slam/Poetry Clip, szenisches Schreiben und Theaterspielen, Filmen fürs Internet oder Computerspiele zu denken. Sie haben gemeinsam, Sprache (und oft auch Bildmedien) in eigenproduktiver, oft außerschulischer Tätigkeit zu nutzen. Das kann die Literatur-, Schreib- und Mediendidaktik inspirieren, solche Formen sprachlich-medialen Lernens zu erforschen und zu erproben.

Dazu ist die ästhetische Produktivität, die sich, z. B. im Anschluss an Kinder- und Jugendliteratur, spielend, schreibend, filmend entfaltet, auf die darin sich zeigenden Kompetenzen hin zu reflektieren. Es ist nach einer Lernkultur auch in diesem Bereich (der sprachlich-ästhetischen kulturellen Bildung) zu fragen: Durch welche Impulse, Vorgaben und bereit gestellten Materialien können Lernende angeregt werden, zu eigenen Inszenierungen zu finden, gleich ob auf der Bühne, dem Papier oder elektronisch? Es gibt ermutigende Erfahrungen auf der *best-practice*-Ebene, aber auch ein Forschungsdesiderat.

Der Schwerpunkt der Beiträge – gleich ob empirisch oder konzeptionell-didaktisch ausgerichtet – liegt auf einer gemeinsamen Schaffens- und Inszenierungsleistung.

Literatur:

Abraham, Ulf/Brendel-Perpina, Ina (2015): Literarisches Schreiben im Deutschunterricht. Produktionsorientierte Literaturpädagogik in der Aus- und Weiterbildung. Seelze: Klett/Kallmeyer.

Anders, Petra (2010): Poetry Slam im Deutschunterricht. Aus einer für Jugendliche bedeutsamen kulturellen Praxis Inszenierungsmuster gewinnen, um das Schreiben, Sprechen und Zuhören zu fördern. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Sektion 9: Literale Praktiken in allen Medien

Leitung: Matthis Kepser, kepser@uni-bremen.de
Jan M. Boelmann, boelmann@ph-ludwigsburg.de

In den letzten 30 Jahren hat der mediale Wandel die außerschulische literale Praxis der Schülerinnen und Schüler tiefgreifend verändert.

Jenseits der klassischen Schriftmedien setzen sich heutige Schülerinnen und Schüler in ihrer Freizeit mit E-Mails, Messenger-Nachrichten, Videoportalen, digitalen Bildschirmspielen, E-Books, Blogs und anderen Schrift- bzw. Literaturformen auseinander. Sie entwickeln hierzu eigene Ausdrucksweisen sowie neue (Medien-)Textformate wie Chatsprache, Fanfiction oder How to- und Let's play-Videos.

Diese veränderten Medien- und Lebenskulturen sollen in der Sektion aus zwei Blickrichtungen betrachtet werden: Einerseits gilt es, die neuen Formate als Bedingungs- und Einflussfaktoren für Lernprozesse im Unterricht zu betrachten, andererseits stellt sich die Frage, inwieweit sich der Deutschunterricht diesen neuen Kulturen öffnen kann, soll oder sogar muss. Hierbei sind folgende Fragen leitend: Welche Potenziale für den Unterricht besitzen diese außerschulischen Praktiken? Welche Formen haben bereits Eingang in den Unterricht gefunden und welche sollten noch für die Schulpraxis erschlossen werden?

Erbeten sind Beiträge, die Lern- und Bildungspotenziale der außerschulischen literalen Praktiken empirisch und reflektiert heuristisch betrachten und Desiderata des Deutschunterrichts sowie Potenziale dieser neuen Formen vor dem Hintergrund der Mediengesellschaft des 21. Jahrhunderts benennen.

Literatur:

Bertschi-Kaufmann, Andrea/Rosebrock, Cornelia (Hg.) (2009): Literalität. Bildungsaufgabe und Forschungsfeld. Weinheim, München: Juventa.

Sektion 10: Kulturen der Mehrsprachigkeit

Leitung: Ricart Brede, julia.ricart.brede@uni-flensburg.de
Stefan Jeuk, jeuk@ph-ludwigsburg.de

Viele Kinder und Jugendliche an deutschen Schulen haben einen so genannten „Migrationshintergrund“. Während einige einen deutschen Pass haben und ihre Familien teilweise seit mehreren Generationen in Deutschland leben, erfährt das Thema Migration aufgrund der neuen Flüchtlingswellen Konjunktur. Für viele Schülerinnen und Schüler stellt Deutsch demnach eine Zweitsprache dar; doch auch wenn sie nicht immer zweisprachig sind, wachsen sie i. d. R. „bikulturell“ auf. Eine wesentliche Folge der Migration ist, dass die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler mehrsprachig und mehrkulturell wird. Im Unterricht schlägt sich dies nur teilweise nieder: Curricula und Konzepte wurden und werden eher mit ausschließlichen Fokus auf „Deutsch als Zweitsprache“ oder „Sprachförderung“ entwickelt; noch nicht angekommen ist, dass Mehrsprachigkeit für alle Schülerinnen und Schüler ein wichtiger Lerngegenstand ist und daher integraler Bestandteil jeglichen Deutsch- und Sprachunterrichts sein müsste.

Erwünscht sind empirische, theoretische und didaktische Beiträge, die u. a. folgenden Fragen nachgehen:

1. In welchem Verhältnis stehen sprachlich heterogene Ausgangslagen und Transkulturalität zueinander? Wie wird auf den Normalfall Transkulturalität im Deutschunterricht eingegangen?
2. Welche Bedeutung hat das „Bildungsziel Mehrsprachigkeit“ für den Deutschunterricht?
3. Welcher Stellenwert kann verschiedenen Sprachen und Kulturen im Deutschunterricht zukommen?
4. Über welche Kompetenzen verfügen Lehrkräfte hinsichtlich Mehrsprachigkeit und Transkulturalität?

Literatur:

Luchtenberg, Sigrid (2009): Vermittlung interkultureller sprachlicher Kompetenz als Aufgabe des Deutschunterrichts. In: Nauwerck, Patricia (Hg.): Kultur der Mehrsprachigkeit. Freiburg i. Br.: Fillibach. S. 277-289.

Oomen-Welke, Ingelore (1999): Sprachen in der Klasse. In: Praxis Deutsch. H. 157. S. 14-23.

Sektion 11: Schreiben als kulturelle Praxis

Leitung: Daniela Merklinger, merklinger@uni-koblenz.de
Arne Wrobel; wrobel@ph-ludwigsburg.de

Schreiben ist eine kulturelle Praxis, die sich im Kontext anderer kultureller Praxen vollzieht. Gemeint sind Formen des Lesens, des Sehens, des Vorstellens oder auch des Erinnerns, die historisch jeweils spezifisch wirksam werden und die unsere Kultur insgesamt prägen. Diese kulturellen Ressourcen, die Schreiber (implizit) rezeptiv und produktiv erworben haben, finden sich in ihren Schreibprodukten und -prozessen wieder.

Die Bedeutung der unterschiedlichen kulturellen Praxen für das Schreiben soll im Mittelpunkt der Sektionsarbeit stehen, denn sie sind in hohem Maße für didaktische Entscheidungen relevant: Welche kulturellen Praxen, welche Praktiken, Formen und Inhalte machen eine Kultur aus und welche Bedeutung können und sollen diese für schulisches Schreiben haben (und welche vielleicht auch nicht)?

In der Sektion soll versucht werden, historische, gegenwärtige und sich eventuell abzeichnende zukünftige Praxen des Schreibens zu analysieren und hinsichtlich ihrer didaktischen Relevanz zu beleuchten:

1. Worin bestehen didaktische Potenziale, worin Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Schreibens zu literarischen und zu Sachtexten?
2. Welche Rolle spielen imaginative Prozesse für das Schreiben?
3. Welche Bedeutung haben die kulturellen Praxen des Lesens, Hörens, Sehens für die des Schreibens? In welcher Weise interagieren diese historisch und gegenwärtig miteinander?
4. Welche Bedeutung haben Schreibvorgaben (z. B. Kunstwerke, Literatur, Filme, Computerspiele, digitale Messenger, Blogs)? Welche medialen Einflüsse prägen das gegenwärtige und zukünftige Schreiben? Welche Bedeutung hat etwa das Handschreiben, die Typographie von Texten?

Literatur:

Dehn, Mechthild/Merklinger, Daniela/Schüler, Lis (2011): Text und Kontexte. Schreiben als kulturelle Tätigkeit in der Grundschule. Seelze: Kallmeyer/Klett.

Sektion 12: Literale Enkulturation im Elementarbereich und in der Grundschule

Leitung: Dieter Isler, dieter.isler@fhnw.ch
Iris Kruse, iris.kruse@uni-paderborn.de

Literalität – verstanden als umfassende schrift- und schriftsprachbezogene Handlungs- und Reflexionsfähigkeit – ist Teil der kulturellen Verfasstheit einer Gesellschaft und wird durch soziale Praxis erworben. Ihre Untersuchung und Förderung muss dem komplexen Zusammenspiel psychischer, sozial-situativer, medienkultureller und institutioneller Bedingungen sowie deren biographischer und historischer Genese Rechnung tragen.

Der Erwerb literaler Fähigkeiten ist ein individueller Prozess, der von persönlichen Bildungserfahrungen in unterschiedlichen Lebens- und Lernwelten (die immer auch Medienwelten sind) geprägt wird. Zugleich ist Literalität ein Fundament der Wissensgesellschaft, und öffentliche Bildungseinrichtungen haben die gesellschaftliche Aufgabe, den Erwerb literaler Fähigkeiten und die daran angebotenen Teilhabechancen für *alle* Kinder sicherzustellen. Literale Enkulturation umfasst daher verschiedene Spannungsverhältnisse: Es geht um ungesteuerten und gesteuerten Erwerb, um transitorische und etablierte Praxen, um Sprachgebrauch und Sprache als Gegenstand, um Mündlichkeit und Schriftlichkeit, um Medialität und Multimodalität, um informelle, nonformale und formale Bildungsorte.

Die Sektion thematisiert Forschungsfragen, die den Erwerb und die Förderung literaler Fähigkeiten 3- bis 10-jähriger Kinder in Familien, Kindergärten und Grundschulen unter Berücksichtigung dieser Komplexität untersuchen. Es interessieren insbesondere folgende Aspekte:

- sprachliche, literale und mediale Praktiken unterschiedlicher Bildungsorte und ihre Passung
- Textualität in Mündlichkeit, Schriftlichkeit und Multimedialität
- Sprachlichkeit in multimodaler Kommunikation
- literarästhetische Bildung als Ressource und Angebot

Literatur:

Heath, Shirley B. (1983): Ways with words. Language, life, and work in communities and classrooms. Cambridge: Cambridge University Press.

Feilke, Helmuth (2011): Literalität und literale Kompetenz: Kultur, Handlung, Struktur. In: leseforum.ch 1/2011, 1–18. [www.leseforum.ch](http://www leseforum.ch) > Archiv (Abgerufen am 29.04.2015).

Strukturierte Postersektion

Leitung: Irene Pieper, irene.pieper@uni-hildesheim.de
Swantje Weinhold, swantje.weinhold@uni-leuphana.de

In der Postersektion können aktuelle Forschungsprojekte in einem eigenen überschneidungsfreien Zeitfenster vorgestellt werden: Gedacht ist an jüngst abgeschlossene, laufende oder in fortgeschrittener Planung befindliche Studien in der Sprach- und Literaturdidaktik (auch Dissertations- und Habilitationsprojekte). Die Sektion soll allen interessierten Teilnehmer/innen einen Überblick über die derzeitigen Themen, Verfahren und Fragestellungen der fachdidaktischen Forschung und detaillierte Information in den eigenen Interessensgebieten ermöglichen. Vor Ort besteht die Möglichkeit, mit den Verantwortlichen ins Gespräch zu kommen, verwandte Fragestellungen zu entdecken, in Kleingruppen Hinweise auszutauschen und Diskussionsansätze zu entwickeln.

Zum Vorgehen: Die Referent/innen bereiten Poster vor, die Forschungsfrage, Ziele und Vorgehen verdeutlichen (ggf. auch Handzettel; Visitenkarten). Vor Ort erhalten die Referent/innen zunächst zwei Minuten Zeit, um im Plenum Thema, Fragestellung und methodisches Vorgehen zu skizzieren. Dabei kann das Poster per Beamer präsentiert werden.

Anschließend stellen sich die Referent/innen zu ihrer Schautafel, das Publikum verteilt sich.

In den folgenden 50 Minuten erläutern die Referent/innen an ihren Schautafeln ihr Projekt und stehen Rede und Antwort. In den letzten 20 Minuten schließt eine moderierte Diskussion zu übergreifenden Fragestellungen, Zusammenhängen und Perspektiven die Sektion.

C. Rosebrock

Günter Lange verstorben



Am 12. September 2015, nur wenige Wochen nach seinem 74. Geburtstag, ist der Literaturdidaktiker und Jugendbuchfachmann Günter Lange völlig über-

raschend verstorben.

Günter Lange wurde 1941 in Hildesheim geboren. Nach dem Studium der Germanistik, Geschichte und Pädagogik an den Universitäten Heidelberg, Zürich und Göttingen und der Referendarausbildung, unterrichtete er zunächst als Gymnasiallehrer in Göttingen, bevor er dort 1972 seine Universitätslaufbahn begann. Von 1986 bis 2006 war er, zuletzt als Akademischer Direktor, am Seminar für Deutsche Sprache und Literatur an der Technischen Universität Braunschweig tätig. Er war ein äußerst kompetenter und engagierter akademischer Lehrer, bei Studierenden wie Kollegen und Kolleginnen gleichermaßen geschätzt.

Bis zuletzt hat Günter Lange zahlreiche fachwissenschaftliche und fachdidaktische Publikationen verfasst und herausgegeben, die sich schwerpunktmäßig mit den Genres Film, Hörspiel, Krimi, mit Literatur- und Mediendidaktik sowie mit vielfältigen Themen der Kinder- und Jugendliteratur befassen. Als besonders innovativ erwiesen sich seine Untersuchungen zum Adoleszenzroman, beispielsweise mit der Monographie *Erwachsen werden* (2000). Sein zweibändiges *Taschenbuch des Deutschunterrichts*, das in sechs Auflagen erschien, wurde zu einem Standardwerk für Studierende und Lehrende; ähnlich auch das von ihm im Jahr 2000 herausgegebene, ebenfalls zweibändige *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur*, das mehrfach aufgelegt wurde und 2012 in

das „Handbuch“ *Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart* mündete.

Beachtlich ist Günter Langes Tätigkeit als Reihenherausgeber, mit der er immer wieder neue Impulse setzen konnte. So war er u.a. Mitherausgeber der im Baltmannsweiler Schneider Verlag erscheinenden Reihen *Deutschdidaktik aktuell*, *Diskussionsforum Deutsch*, *Didaktik der Kinder- und Jugendliteratur* und *Kinder- und Jugendliteratur im Unterricht*, in der er selbst die Autoren Hans-Georg Noack, Otfried Preußler und Paul Maar bearbeitete. Seit vielen Jahren war er Mitherausgeber des Lose-Blatt-Lexikons *Kinder- und Jugendliteratur* im Corian-Verlag, für das er auch selbst zahlreiche Artikel verfasst hat.

Auch als Ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Volkach e.V. war Günter Lange, u.a. als Vizepräsident und langjähriger Redakteur des *Volkacher Boten*, äußerst aktiv. Er hat mehrere Tagungen der Akademie mit vorbereitet und geleitet sowie die entsprechenden Tagungsbände bearbeitet und mit herausgegeben, zuletzt – wenige Monate vor seinem Tod – zusammen mit Kurt Franz den Band *Der Stoff, aus dem Geschichten sind – Intertextualität im Werk Otfried Preußlers*.

Günter Lange hinterlässt, über den privaten und persönlichen Bereich hinaus, zweifellos eine Lücke in den Forschungsgebieten Literaturdidaktik und Kinder- und Jugendliteratur.

Kurt Franz und Franz-Josef Payrhuber

Förderpreis Deutschdidaktik

Auf dem 21. Symposion Deutschdidaktik 2016 in Ludwigsburg wird zum 6. Mal der Förderpreis Deutschdidaktik verliehen.

Für mögliche Preisträger/-innen gilt:

- - Sie müssen auf der Basis einer oder mehrerer beachtenswerter Publikationen vorgeschlagen werden (Selbstbewerbungen sind nicht möglich).
- - Sie dürfen zum Zeitpunkt der Juryentscheidung keine Lebenszeitprofessur innehaben und zum Zeitpunkt der Preisverleihung das 42. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Der Preis ist nicht auf deutsche Nachwuchswissenschaftler/-innen beschränkt.

Vorschläge für mögliche Preisträger/-innen sollen einen kurzen Lebenslauf, ein Schriftenverzeichnis und eine Begründung für die Preiswürdigkeit enthalten und sind bis spätestens 15. Februar 2016 zu richten an:

Prof. Dr. Cornelia Rosebrock,
c.rosebrock@em.uni-frankfurt.de

Elf Aspekte des literarischen Lernens auf dem Prüfstand

Anfang Oktober ist die zweite Ausgabe der Online-Zeitschrift „Leseräume“ erschienen (http://leseraeume.de/?page_id=308). Im Mittelpunkt des neuen Heftes steht einer der einflussreichsten Texte der gegenwärtigen Literaturdidaktik: der 2006 in der Zeitschrift „Praxis Deutsch“ erschienene Basisartikel zum literarischen Lernen von Kaspar H. Spinner. Spinners Thesen und Ausführungen zum literarischen Lernen werden aus unterschiedlichen Perspektiven analysiert, kritisiert und weitergedacht. Der Thementeil enthält Beiträge von Ulf Abraham, Michael Baum, Jens Birkmeyer, Ina Karg, Juliane Köster, Hans Lösener, Klaus Maiwald, Nicola Mittlerer und Werner Wintersteiner, Ralph Olsen, Ulrike Siebauer, Claudia Vorst, Iris Winkler, Thomas Zabka und Kaspar H. Spinner.

In der neuen Ausgabe erscheinen erstmals zwei Beiträge (von Julia Hodson und Stephan Szubert) in der Rubrik *LeseräumeErgebnisse*, die die Zeitschrift um einen thematisch offenen, peer-reviewten Bereich ergänzt. *LeseräumeErgebnisse* soll auch in Zukunft ein Forum sein, auf dem in ihrer Qualität geprüfte Forschungsbeiträge – unabhängig davon, ob sie auf kleinen oder großen Datenmengen beruhen – publiziert werden. Beiträge für diese Rubrik können jederzeit eingereicht werden.

Hans Lösener

Mediale Praktiken und Schule.

31. Tagung der AG Medien im Symposion Deutschdidaktik vom 19.11.2015 – 21.11.2015 an der Universität Paderborn

Unter dem Titel „Mediale Praktiken und Schule“ fokussiert die Tagung den Zusammenhang von medialen Praktiken, schulischen Handlungsmustern und unterschiedlichen Formaten der Mediendidaktik im Deutschunterricht. Leitlinie ist dabei die pädagogisch-didaktische Forderung nach Adaptivität, bei der es um die Passung von Lehre und Lernen geht. Denn es gilt, vielfältige alltägliche Medienerfahrungen und Medienpraktiken von Kindern und Jugendlichen kohärent und sinnhaft mit unterrichtlichen Lernangeboten und Lernumgebungen zu verbinden.

Die damit verbundenen Forschungsfragen müssen einer kritischen Sicht auf einen neuen Medienkanon gelten, wie er in deutschdidaktischen Mediencurricula aus technischen Medienformaten und entsprechenden Medienpraktiken abgeleitet wird. Damit verbunden ist die erneute Diskussion um das Verhältnis von alten und neuen Medien mit ihren jeweiligen sprachlichen und literarisch-ästhetischen Lernpotenzialen.

Das **Programm** der drei Veranstaltungstage ist einsehbar unter:

https://kw1.uni-paderborn.de/fileadmin/kw/institute-einrichtungen/germanistik-und-vergleichende-literaturwissenschaft/germanistik/Personal/Kruse/Tagung/AG-Meden_in_Paderborn/Tagungsflyer_achtseitig.pdf

Ausgerichtet wird die Tagung von Prof. Dr. Iris Kruse, Dr. Bernd Maubach und Marc Kudlowski (Universität Paderborn, Institut für Germanistik, Didaktik der deutschen Literatur).

Anmeldungen bis zum 5. November 2015 bei Sandra Erdmann, Sandra.Erdmann@uni-paderborn.de

Iris Kruse, iris.kruse@uni-paderborn.de

10. Jahrestreffen der AG Mündlichkeit im SDD

Am 15. und 16. Januar 2016 findet das inzwischen 10. Jahrestreffen der AG Mündlichkeit im SDD statt. Seit dem vergangenen Jahr ist Mainz der neue Tagungsort der ursprünglichen „Königswinter“-Treffen. Vorgestellt und in konstruktiver Atmosphäre diskutiert werden aktuelle Forschungs- und Praxisprojekte im Bereich der Mündlichkeit, ihres Erwerbs und ihrer Didaktik. Geleitet wird die AG von Ulrike Behrens und Miriam Morek. Neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind herzlich willkommen. Wer über die Aktivitäten der AG auf dem Laufenden bleiben möchte, wendet sich an: miriam.morek@rub.de
Anmeldungen für das Treffen im Januar 2016 sind noch bis zum 15.11.2015 möglich.

Hinweis: Auf der Homepage des Symposions Deutschdidaktik ist die AG Mündlichkeit präsent:

<http://symposion-deutschdidaktik.de/aktivitaeten/arbeitsgemeinschaften>

Neben dem Tagungshinweis ist auch ein Dokument mit den beruflichen Links einzelner AG-Mitglieder (Tätigkeitsfelder, Publikationen). Wer neu auf diese Liste gesetzt werden möchte oder wer Korrekturen an den bisherigen Angaben vornehmen möchte, melde dies bitte an miriam.morek@rub.de.

Das Programm des 10. Jahrestreffens setzt sich wie folgt zusammen:

- Vorstellungs- und Austauschrunde; Anknüpfung an bisherige AG-Treffen
- URSULA KÄSER-LEISIBACH und CLAUDIA ZINGG STAMM (FHNW): Projekt *stim-mig*: Zur Entwicklung und Erprobung neuer Aufgaben- und Itemformate für den Kompetenzbereich *Zuhören*
- NADINE HAHN und KATHARINA TURGAY (Uni Koblenz-Landau): Kollaborative grammatische Strukturen im Unterrichtsgespräch
- LINGYAN QIAN (Uni Freiburg): Gestaltung der Erzählbeendigungen chinesischer Lerner im Tandem
- BRIGIT ERIKSSON und EVA GÖKSEL (PH Zug): Erzählfestivals in Schulen
- OLAF GÄTJE (Uni Kassel) und MICHAEL KRELLE (Uni Vechta): Multimodale Kompetenzen beim Präsentieren im Deutschunterricht
- MIRIAM MOREK (Ruhr-Universität Bochum): Interaktiver Erfolg im Unterrichtsgespräch: Kontextualisierungskompetenz als Ressource
- JUDITH KREUZ (PH Zug) und VERA MUNDWILER (Universität de Neuchâtel): Formen des Argumentierens in Gruppendiskussionen bei Grundschulern
- Verschiedenes, Weiterarbeit der AG Mündlichkeit

Wir danken allen AG-Mitgliedern, die ihre Projekte und Arbeiten vorstellen werden, und freuen uns schon jetzt auf interessante Einblicke und anregende Gespräche.

Miriam Morek, miriam.morek@tu-dortmund.de

Ulrike Behrens, ulrike.behrens@uni-due.de